

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Briefporto; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Gärtnereibeihefte
Wissenschaftliches Monatsblatt
Unterhaltungs- u. Gärtnerei

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile über dem Raum 25 Pf. im Restmetel 50 Pf., Caffeianzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Soling der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags.

— Geschäftsstelle: Dolgner 9. —

Nr. 98

Sonntag den 28. April 1917

Jahrg. 43.

Beachtenswerte Kundgebungen an die Arbeiter der Rüstungsindustrie.

Abkantung auf den Schlachtfeldern. — Neue große Erfolge unserer U-Boote.

Entschlossene Kundgebungen und Maßnahmen gegen die Streikenden der Rüstungsindustrie.

Der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner, hat folgenden Aufruf erlassen:

An die Rüstungsarbeiter!

Im Westen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne stehen unsere heldenmütigen Brüder in der schwersten und blutigsten Schlacht der Weltgeschichte. Unser Heer braucht Waffen und Munition. Habt Ihr nicht Hindenburgs Brief gelesen? Eine unfähbare Schuld nimmt derjenige auf sich, der in der Heimat feiert, statt zu arbeiten. Für Eure Schuld müßten unsere Feldgrauen bluten. Wer sagt es, dem Rufe Hindenburgs zu trotzen? Ein Hundstott, wer streift, solange unsere Heere vor dem Feinde stehen! Hiermit ordne ich an, daß unerbittlich in den Rüstungsbetrieben aller Art hochgesinnte Arbeiter, mutige Männer und Frauen sich zusammentun und ihre Kameraden aufklären, daß die Not der Zeit und die Zukunft des Vaterlandes von uns allen forbert: Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende des Krieges. Diese mutigen Arbeiter sollen rücksichtslos gegen alle diejenigen vorgehen, die hegen und aufreizen, um dem Heere die Waffen und die Munition zu entziehen. Leset Hindenburgs Brief immer wieder, und Ihr werdet erkennen, wo unsere schlimmsten Feinde stehen. Nicht draußen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne — mit denen unsere heldenmütigen Söhne und Brüder fertig, nicht draußen in London, mit diesen werden unsere Blaufäden auf den Unterseebooten gründliche Abrechnung halten. Die schlimmsten Feinde stehen mitten unter uns — das sind die Kleinmütigen und die noch viel schlimmeren, die zum Streik hegen. Diese müssen gebrandmarkt werden vor dem ganzen Volke, diese Verräter am Vaterlande und am Heere! Ein Zeigling, der auf ihre Worte hört. Leset im Reichsstrafgesetzbuch, was Paragraph 89 über den Landesverrat sagt. Wer sagt es, nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg es befiehlt? Der Brief Hindenburgs und dieser Aufruf sind in allen Rüstungsbetrieben angeschlagen, daß jeder Arbeiter tagtäglich sie vor Augen hat als dauernde Mahnung zur Überwindung des Kleinmutes, zur Erfüllung der Pflichten gegen unser geliebtes deutsches Vaterland. Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht um das Dasein unseres Volkes. Glück auf zur Arbeit!

Der Chef des Kriegsamtes, Gröner, Generalleutnant.

In der Donnerstag-Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erklärte im Anschluß an die Ausführungen eines sozialdemokratischen Abgeordneten, der ebenso wie andere Mitglieder des Streiks der Rüstungsarbeiter verurteilt, der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner u. a.:

Ich habe mich gefreut, daß der Vorkredner die Rüstungsstreiks verurteilt hat, aber er hätte weitergehen können. Nicht nur längere Streiks sind unmöglich, sondern überhaupt jeder Streik, und wenn er nur drei Stunden dauert. Wir müssen unsere Produktion mit allen Mitteln steigern. Solange ein Arbeiter nur die geringste Kraft in sich hat, hat er die moralische Pflicht, diese Kraft dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Ich verheißte, daß durch die Vertagung der Produktion eine gewisse Unruhe in die Arbeitererschaft hineinkommt, umso mehr, als so manche Zusagen, die auf dem Gebiete der Lebensmittelpflicht gemacht worden waren, nicht in Erfüllung gehen konnten. Ich sehe nicht an, das hier zu erklären, und es trifft zu, daß es an vielen Stellen nicht gelungen ist, die im guten Glauben gemachten Zusagen zu erfüllen. Wir leiden ja noch immer darunter. Aber die Arbeiter müssen auch einsehen, daß bei der ungehobenen Schmierigkeit der ganzen Materie sich hier und da solche Differenzen ergeben. Am 16. April habe ich erklärt, werden Sie heute für meinen Teil bei den leitenden Persönlichkeiten immer davor gewarnt, nun sofort mit strengen Maßnahmen vorzugehen, weil ich der Auffassung war, man tue ganz gut, das Ventil einmal etwas zu öffnen und die Stimmung abblauen zu lassen. Der 16. trat ein. Die Leute waren durchaus vernünftig. Sie gingen heraus aus den Fabriken, sie wußten selbst nicht recht, warum. Dem Mittwoch ab traten politische Dinge in den Vordergrund, und damit hörte die Gemütsheilung in der Sache auf. Das muß ich ganz klar erklären. Und wobei rührten diese politischen Dinge. Ihnen allen ist das Leipziger Programm und das ganz unnehmliche Telegramm an den Reichstag bekannt. Der Inhalt ist eine Reihe von politischen Forderungen, Wahlforschungsarbeiten, vor allem aber die Einziehung eines Arbeiterrates nach russischem Muster, und zum Zwecke sollte der Kanzler eine Deputation empfangen. Das war toll, mehr als toll, und diese politischen Dinge sind hineingetragen worden in die heftigen Streiks und Unzufriedenheiten und die Unerschrockenheit und Gemütsheilung der Arbeiter sind mißbraucht worden. Wir haben auch Beweise, daß aus dem Ausland Agitationsmaterial eingeschmuggelt worden ist. Ich verlange, daß die Streiks aufhören. Es gibt keinen Streik mehr, und wir werden rücksichtslos gegen die Drahtzieher vorgehen und werden diese politischen Landesverrat treffen mit der ganzen Macht des Gesetzes. (Bravo!) Aber wenn wir von den Arbeitern verlangen, daß sie bei der Arbeit bleiben und auf jeden Streik verzichten, und zwar aus innerer Überzeugung verzichten, und dazu müssen sie aufgeklärt werden — wenn wir das von ihnen verlangen, dann müssen wir auch vernünftig sein und etwas anderes tun; wir müssen den Arbeitern unter allen Umständen Sprachrohr geben, durch die sie ihre Wünsche richtig an die richtige Stelle bringen können. Welches sind diese Sprachrohre? Ich habe ihnen vor längerer Zeit an die Reichstagsrat gegeben, in die Lebensmittelpflichtorganisation der Provinzen und der Kommunen Arbeitervertreter zu nehmen, damit sie selbst mitarbeiten, damit sie sehen, wie die Dinge stehen, welche Maßnahmen nötig sind, und damit sie auf diese Weise wieder zurückfinden können auf ihre Kameraden. Ich hoffe, daß diesem Rat in weitestem Maße Folge gegeben wird, und habe erneut mich an den Reichstagsrat gewandt in dieser Richtung gewandt. Das ist nicht, wie in einigen Zeitungen geschrieben wurde, eine politische Maßregel, nicht eine Sozialdemokratisierung der Ernährungspolitik, das ist nichts anderes als eine immens praktische Maßregel, wie wir sie selbst in dieser Situation für die Durchführung des Krieges brauchen. Das ist das Sprachrohr. Nun das zweite. Wir haben das Hilfsdienstgesetz. Dieses gibt den Arbeitern bestimmte Rechte, die der Reichstag gewollt hat, und durch dieses Sprachrohr müssen alle Beschwerden, alle Vorschläge ihren Auftrieb finden, und ich werde, ebenso wie ich letztendlich gegen die Streikheger vorgehe, ebenso klar vorgehen

gegen diejenigen, die die Rechte, die die Arbeiter bekommen haben, durch das Hilfsdienstgesetz verfluchen. Denn darüber kann kein Zweifel sein, das Kriegsamt und ich persönlich stehen auf dem Boden der Gerechtigkeit. Was den einen recht ist, muß auch dem andern billig sein. Ich werde also auch gegen diejenigen Heher vorgehen, die gegen das Hilfsdienstgesetz zu hegen suchen, und ich richte von dieser Stelle aus einen sehr warmen aber letzten Appell auch an die Arbeiter, daß sie sich abfinden mit dem, was den Arbeitern an Rechten zugesprochen ist, und daß sie rücksichtslos an einer lokalen Auslieferung des Hilfsdienstgesetzes. Und ich meine, wenn wir alle auf diesem Boden uns stellen und in jeder Weise vorgehen, habe ich gar keinen Zweifel, daß unsere Arbeiterkraft in der treuesten Weise bis zum Ende des Krieges hinter dem Heere stehen wird und dem Heere die Waffen und die Munition liefern wird, die wir dringend, dringend nötig haben. Deshalb muß das Motto sein: Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende des Krieges! (Bravo!)

Die Generatormission der Gewerkschaften Deutschlands

hat in der gleichen Angelegenheit an den Chef des Kriegsamtes ein längeres Schreiben gerichtet, dem wir nun folgende Stellen entnehmen: Arbeitsstellen in der gegenwärtigen Stunde sind zu vermeiden. Die Erhaltung und die Sicherheit des Reichs stehen an erster Stelle. Nach allen Kundgebungen der Gegner Deutschlands unterliegt es für politisch reife Menschen keinem Zweifel, daß nicht eine Verminderung, sondern nur die Erhöhung der Wehrkraft die Lebensgrundlage Deutschlands aus einer halbjährigen Frieden bringen kann. Was diese politische Erkenntnis nicht vorhanden ist, sollte zum mindesten das Mitgefühl mit unseren an den Fronten ihr Leben einbringenden Söhnen und Brüdern die Arbeitsehrlichkeit von Deutschen fernhalten, die geglaubt sind, die Kraft der Kämpfenden zu lähmen. Seit Jahresfrist haben England und Frankreich, unterstützt von den Vereinigten Staaten Nordamerikas, ungeheure Massen von Geschützen und Munition an der transatlantischen Front angehäuft. Das Angebotsgebiet, was des Menschen Sinn nicht auszumessen vermag, ist über unsere dort kämpfenden Volksgenossen herabgeschossen. Nur ein heroisches und gewissemassen Mensch kann dazu raten, diesen die erforderlichen Verteidigungsmittel zu verlagern. Diese Auffassung bedürftig nach unserer innersten Überzeugung auch die Weidertersche, die durch unsere Organisationen vertreten werden. Unverkümmert wird alles gegeben, sie nicht nur zu erhalten, sondern zu stärken und zu erneuern. Von unverantwortlichen Seiten ist glücklicherweise mit ganz vereinstimmten Erfolge verflucht worden, die Arbeitseinstellung der Waffen- und Munitionarbeiter politischen Zwecken dienbar zu machen.

Das Verlangen, Maßnahmen zu restloser Erfassung und gerader Verteilung der vorhandenen Abwehrmittel schleunigst herbeizuführen hat im weitestesten dem Anlaß zu der Arbeitseinstellung gegeben. Deshalb erwarten wir bestimmt, daß die in Aussicht gestellten zum Teil in Angriff genommenen Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung der Bevölkerung der Städte und Industrieregionen mit der nötigen Schärfe und Wirksamkeit werden, und demnächst zu erwartenden Erfolge durchzuführen werden. Damit würde der wesentliche Grund zur Verrückung der arbeitenden Bevölkerung genommen sein. Des weiteren muß alles vermieden werden, was geeignet ist, bei den Arbeitern und Angestellten das Gefühl aufkommen zu lassen, daß sie nicht die volle Bedeutung und Wirksamkeit ihrer Leistungen finden. Wir werden immer wieder darauf hinwirken, daß diejenigen sich an anderem Lande verständigen, die durch willkürliche Gebietsänderungen der Lieferung von Verteidigungsmitteln die Wehrkraft unserer Truppen schwächen. Nur der anderen Seite muß aber auch alles getan werden, was erforderlich ist, die Leistungsfähigkeit der Soldaten zu erhalten. Werden die Befehle mit dem Heere erfüllt, werden die gegenwärtige Zeit erfüllt, von allen Seiten erfüllt, so wird unser deutsches Volk auch die schwersten Wochen desurchbaren Weltkrieges bestehen.

Eure Ergebenheit, Herr Generalleutnant Gröner, Generalleutnant v. Hindenburg von diesem Schreiben Kenntnis zu geben.

Der Weltkrieg

Osterreich-Ungarns Kriegsziele und diejenigen der Feinde.

Unter dem Titel „Antwort an die Sozialdemokraten“, veröffentlicht das dem österreichischen Ministerium des Äußeren nachstehende Wiener „Freundenblatt“ einen Leitartikel, in dem Folgendes ausgeführt wird:

Die österreichisch-ungarischen Sozialdemokraten sind, von dem Wunsche geleitet, zur Beendigung des furchtbaren Weltkrieges das Ihrige beizutragen, aus eigenem Antriebe zusammengetreten, um die Frage zu erörtern, ob durch internationale sozialistische Beratungen die Sache des Friedens gefördert und der Weg zu einem Friedensschlusse geöffnet werden kann. Im Anschluß an diese in Berlin stattgehabte Besprechung hat die deutsche Sozialdemokratie in der internationalen Korrespondenz die Frage an die Regierungen gerichtet, ob diese bereit seien, offen zu erklären, daß sie auf eine Aktion verzichten, und in der Befähigung, die auch mit Zustimmung der Vertreter aus Osterreich-Ungarn gescheit wurde, ist als wichtigste Pflicht der Partei bezeichnet worden, die Regierungen zum klaren Besitze auf jede Eroberungspolitik zu veranlassen. Eine Erklärung über diesen Punkt wäre nun eigentlich überflüssig, da die verschiedenen Äußerungen der österreichisch-ungarischen Regierung die Antwort schon enthalten haben; wenn die Öffentlichkeit aber eine neue Erklärung hören möchte, so kann ihr gesagt werden, daß unsere Monarchie absolut keine aggressiven Pläne gegen Rußland hat und auch nicht beabsichtigt, ihr Gebiet auf dessen Kosten zu erweitern.

Von sozialistischer wie von jeder andern Seite wird man gewiß anerkennen, daß die österreichisch-ungarische Regierung damit in vollkommener offener und freimütiger Weise und ohne Umschweife gesprochen hat. Das Ansehen, das in dieser Stellungnahme der österreichisch-ungarischen Regierung kein geringes Maß von Schweregefühl erblicken. Die gegen uns kämpfenden Völker würden, wenn sie solches glauben, sich in einem verhängnisvollen Irrtum befinden. Wir haben immer wieder betont, daß wir einen Verteidigungskrieg führen und daß wir ihn solange fortführen werden, bis wir unseren Zweck erreicht haben, der darin besteht, daß wir uns sicher gestellt für unsere künftige Entwicklung schaffen. Wir sind nicht nur entschlossen, durchzuhalten, sondern fühlen uns auch militärisch und wirtschaftlich stark genug, den Kampf auszufochten und die Feinde, die uns zu diesem nötigen, in der Lage zu bringen. Wenn wir uns bereit gefunden haben, ein Friedensangebot zu machen, so ist es geschehen, weil wir unsere Menschenschäfte lieber in Frieden verwenden und alles aufheben wollen, um lebende Menschenleben, die die Fortführung des Krieges erfordern muß, zu erhalten.

Im Londoner „Globe“ werden unter anderem folgende Mindestforderungen als Friedensbedingungen aufgeführt: Sämtliche Kriegskosten der Verbündeten müssen erstattet werden. Die Fronten der Westfront müssen werden dem Verbände ausgeliefert; falls sie zerstört werden, muß ihr Gegenwert an den Verband gezahlt werden. Deutschland und Osterreich-Ungarn auf Kaiserreiche zu sein. Deutschland wird wieder, was es vor 1870 war. Osterreich wird zu den Balkan, Rumänien, Serbien und Istrien auf zu bestehen. Die Türkei in Europa und Montenegro aufgelöst. Die Türkei in Europa auf die Russen. Es sei keine deutsche, auch keine preussische oder bayerische Armee mehr existieren.

Den „Times“ zufolge gibt die „World“ in einem Bericht aus Washington folgende Darstellung der Alliierten Kriegsziele: Der Präsident wird die Verwendung amerikanischer Streitkräfte in Europa, auswärts und in den Westindien, als ein Mittel, um die Götterverehrungen irgendeiner Nation nicht gut zu heißen. Amerikas Hauptziele sind die Wiederherstellung des Weltfriedens, Erzwingung von Achtung für die Rechte der Vereinigten Staaten, Unterstüßung bei der Vernichtung des deutschen Militarismus, Zwangsabkommen mit der künftigen deutschen Regierung zur Einschränkung der Waffungen auf reine Territorialzwecke.

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Schlacht bei Arras. Klante am dritten Kampftage sichtlich ab. Die Engländer vermochten ihre geschlossenen und zusammengehörigen Divisionen nur noch an wenigen Stellen des Frontabschnittes beiderseits der Scarpe zu stärkeren Angriffen vorzutreiben. Der mächtig angelegte und wichtig begonnene Durchbruch der Engländer in Richtung auf die Westfront verblüht. Nach Aussagen jener Teile, die bereits im Osten nach, lassen die Verluste der Engländer sich nur mit jenen Massenverlusten der Russen vergleichen, die die Russen bei ihren ohne Unterstüßung durch die Artillerie ausgeführten Angriffen erlitten. Aus allen Besondereigenschaften geht ebenfalls klar hervor, wie ungelüht die englischen Detachements zusammengeführt wurden. Zwischen Lens und Cambelle lag das feindliche Artilleriefeuer im Laufe des gestrigen Vormittags stellenweise nach, während um den Ort Cambelle wie an den vorherigen Tagen abermals erbittert kämpft wurde. Ein vereinzeltes feindliches Artilleriegeschütz hat sich in der Nähe von Cambelle in unserem Feuer unter schweren Verlusten genommen. Sichtlich der Scarpe werden die Engländer dreimal erbittert an. Unter schweren Verlusten wurden sämtliche drei Angriffe zum größten Teil schon durch Feuerwunden zurückgedrängt. Auch weiter südlich wurden sämtliche Vorstöße abgewiesen. Am Abend war der Durchbruch von Cambelle nach St. Amant von größter Wichtigkeit wieder in unserer Hand. Die starke Artillerieartillerie hat bedeutend ab. Der erbitterte Gegner unternahm ebenfalls keinen neuen Sturmangriff mehr. Der zweite feindliche Durchbruchversuch der Engländer bei Arras darf heute als völlig gescheitert

angesehen werden. Wie bei Reims im Süden, scheiterte der Durchbruch der Engländer bei Arras. Nach der ungelühten Schwächung ihrer Kampfkräfte in diesen blutigen Schlachten liegt die Entente ihrem strategischen Ziel fern denn je.

Seitens unserer Obersten Seeresleitung obwohl wie seitens der Engländer liegen Maßnahmen über größere Kampfhandlungen nicht vor.

König Friedrich August von Sachsen hat an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Zu der nach blutigem, schwerem Kampfe im Namen von Arras von unseren heldenmütigen Truppen den Engländern, unseren schlimmen Feinden, zugefügten schweren Niederlage spreche ich Dir meine herzlichsten Glückwünsche aus. Wie alle deutschen Herzen, so jubelt auch meines in froher Begeisterung. Zu besonderer Freude gereicht es mir auch, daß die Oberste Seeresleitung in so warmer Weise der Tätigkeit des Volkes gedankt. Gottes Hand war sichtbar über uns, sie wird uns auch ferner beschützen.

Fransösische Kostungslosigkeit auf einen Waffenrieg.

In der französischen Presse nehmen die Erörterungen über den wachsenden Mangel an Lebensmitteln und Kohlen einen immer größeren Raum ein. Die Erörterungen werden noch vertieft, je deutlicher es wird, daß jede Hoffnung auf eine halbe Beendigung des Krieges durch einen Waffenrieg der Entente einschwinden ist. Die neue Offensive der Engländer scheint die bisherigen Entäußerungen noch zu übertraffen, da es ihnen trotz des ungeschätzlichen Kraftstoffmangels nicht einmal gelungen ist, Lens zu nehmen, dessen Fall sie vorausgesetzt hatten.

Nach englischen Berichten betragen die englischen Verluste im März bei der Armee 1765 Offiziere (344 gefallen) und 23 709 Mann (4900 gefallen), bei der Flotte 123 Offiziere (40 gefallen) und 1423 Mann (828 gefallen).

An der französischen Front hat sich, auch nach dem französischen Tagesbericht, nichts Besonderes ereignet.

Benutzende belgische Offiziere?

Wie aus Dierpelt berichtet wird, erwartet man für die nächste Zeit ein öffentliches Äußerer der belgischen Armee, die kürzlich durch französische Kontingente verhaftet worden ist. Das Gerücht über einen belgischen Angriff im Dixmuidener Abschnitt tief greifende Aufregung in der französisch-flandrischen Bevölkerung hervor.

Im Krieg gegen die Italiener und Russen ist es auch getrennt noch nicht zu nennenswerten Operationen gekommen.

Ueber den Fortgang der Kämpfe in Macedonien

Bericht der bulgarischen Generalstab. Die bulgarische Armee, die den ganzen Tag über anhielt. Die Engländer griffen mit beträchtlichen Kräften an, worauf sich im ganzen Abschnitt ein Kampf von größerer Erbitterung entwickelte. Überall wurde der Feind zurückgeschlagen, hauptsächlich im Sandgrabenfeld und im blutigen Ringen Mann gegen Mann. Nur rings um Dolabelli banert der Kampf noch fort. Bei Sedeli wurde ein feindliches Flugzeug durch Artilleriefeuer heruntergeholt. Auf der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer.

Vom Seekriege.

Die Erfolge unserer U-Boottreife.

In der Donnerstagsabende des Hauptauschusses des Reichstages machte bei der Beratung des Marine-Gesetzes der Staatssekretär des Reichsmarineamts vertrauliche Mitteilungen über die Seefriederung. Wie bisher habe der U-Boottreife unter dem Zeichen große Erfolge, geringe Verluste. Auch für den Monat April sei nach den bisherigen Meldungen ein sehr günstiges Ergebnis zu erwarten. Die mit mathematischer Sicherheit erwarteten Zusammenstürzungen des unseren Gegnern zur Verfügung stehenden Schiffsraumes, die hierdurch steigenden Lebensmittelmangel, der jetzt wachsende Mangel an Kohlen, Erzen und Grundbols äußern sich bereits in schärfster Form. An einem Beispiel erläuterte der Staatssekretär den Einfluß, den der U-Boottreife auf die wirtschaftliche und politische Lage unserer Gegner ausgeübt habe: trotz der starken Behr in den Orientländern lämen doch genügend Nachrichten zu uns, die erkennen ließen, wie der U-Boottreife England, und damit auch automatisch seine Hilfswüter, an seinem Lebensnerv getroffen habe.

Neue statliche U-Boot-Beute.

Imlich wird aus Berlin gemeldet: Im Mittelmeer wurden neuerdings zehn Dampfer und sechs Segler mit rund 55000 Br. Mea. Lo. befrachtet.

Aus der dann folgenden Angabe der Namen der versenkten Schiffe und ihrer Ladungen entnehmen wir, daß sich mehrere englische befrachtete und Truppentransportdampfer darunter befanden.

Aus Berichten der in West eingetroffenen Offiziere und Mannschaften von vier französischen Schiffen, die von dem deutschen Silfstruzer „Seeadler“ versenkt wurden, geht hervor, daß der „Seeadler“ seine erfolgreichen Taten fortsetzt. An einem Tage soll er acht Orientschiffe in den Grund gebohrt haben.

Die amerikanischen Blätter melden aus London: Der Kapitän des amerikanischen Dampfers „Mongolia“ (13 639 Tonn) teilte mit, daß sein Schiff durch Artilleriefeuer eines deutschen U-Bootes versenkt worden ist.

Der dänische Dampfer „Sola“ (1564 Br. Reg. To) ist auf der Reise von Denmark nach England mit Ballast in der Nordsee versenkt worden.

Die britische Admiralität macht bekannt: In der vergangenen Woche wurden vierzig englische Schiffe über 1600 Tonnen und fünfzehn unter 1600 Tonnen

solwie neun Fischereifahrzeuge versenkt, 27 Fahrzeuge wurden ergebnislos angegriffen. Diese Ziffern sind bedeutend höher als die bisherigen.

Die Opfer zweier Jahre.

Dem „Berner Tagblatt“ zufolge geht aus einem Geschäftsbericht der Berner Transport-Verkehrs-Gesellschaft aus künftigen Zusammenstellungen hervor, daß von August 1914 bis 31. September 1916 insgesamt 2024 Handelsfahrzeuge mit 3 688 660 Registrierungen durch Torpedierung und Minen verloren gegangen sind.

Unser Angriff auf Dünkirchen.

Das französische Marineministerium meldet: Ein Geschwader deutscher Zerstörer beschloß der hohen See aus in der Nacht zum 25. April zwischen 2 15 und 2 25 Uhr Dünkirchen. Die Batterien der Küste antworteten, französische und englische Patronenflanzfahrzeuge verwidelt den Feind, der sich in großer Schnelligkeit nach Ostende zurückzog, in einem Kampf. In dem kurzen Kampfe wurde einer unserer Zerstörer orientiert; die Verluste des Feindes sind unbekannt.

Nach dem deutschen Admiralsberichtsbericht ist unsere Torpedoboote alle wohlbehalten zum Ausgangspunkt zurückgekehrt.

Aufgebrachte Dampfer.

Unklar wird gemeldet: Am 23. April nachmittags hat eines unserer Marinefahrzeuge in der Nordsee die norwegische Bark „Rona“ (888 B.R.T.), mit Grubenholz nach Westhardeport unterwegs, aufgebracht und durch ein an Bord gelegtes Brandminnenband nach einem feindlichen Hafen einbringen lassen.

Das britische Admiralität hat Bericht in westlicher Richtung fahren. Nachdem die „Rona“ die Rettungsboote mit der Beladung herabgelassen hatte, ging das Luftschiff senkrecht über die Bord, um sich zu überzeugen ob diese nicht etwa eine U-Bootsfalle sei und sich mehr Beladung an Bord befände. Es wurde aber festgestellt, daß es sich um ein harmloses Schiff mit Soldaten handelte.

Das britische Ministerium des Äußeren teilt mit, daß nach einer Meldung der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft der Dampfer „Abun“ auf der Reise von Frederikshavn nach Christiania mit Reisenden und Ladung von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach einem deutschen Hafen überführt worden ist.

Erfolgreicher Angriff englischer Flieger.

Die britische Admiralität teilt mit: Drei britische Wasserflugzeuge haben am Nachmittag des 23. April fünf deutsche Torpedobootsarsenale in der Nordsee von der belgischen Küste entzündet angegriffen. Ein Zerstörer ist getroffen worden, und man glaubt, daß er gesunken ist. Am Abend sind vier Zerstörer bei der Küste durch Seebrünne geladen worden.

Zu dieser Meldung der englischen Admiralität ist zu bemerken, daß am 23. April nachmittags 5 Uhr einige unserer vor der flandrischen Küste liegenden Torpedoboote gegen feindliche Kampflinien ohne jeden Erfolg angegriffen worden sind. Irrendwelscher Schaden oder Menschenverlust ist nicht entstanden. Die feindlichen Flugzeuge wurden durch unsere sofort zur Abwehr aufgestellten Kampflinien vertrieben.

Der türkische Krieg.

Aus dem ottomanischen Seeresbericht.

Sinai-Front: Am 19. April vollbrachten die Alliierten unternehmungen in der Sinai-Front eine kleine Tat. Nachdem sie die feindlichen Linien entzogen hatten, landeten sie weit hinter der feindlichen Front in der Wüste und zerstörten die geschäft von den Engländern zur Versorgung ihrer Truppen gebaute Wasserleitung gründlich. — Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Die englischen Verluste in der Schlacht bei Gaza.

Die Agentur Wolff meldet noch folgende Einzelheiten zu der zweiten Schlacht bei Gaza: Wir nahmen 200 Engländer gefangen und erbeuteten zwei Panzerautomobile und ein Flugzeug. Die Verluste der Engländer an Toten und Verwundeten betragen mindestens 10 000 Mann. Unsere Truppen aller Waffengattungen bewiesen während des Kampfes eine beispiellose Tapferkeit. Unsere Flieger zeigten sich während der Luftkämpfe ganz besonders aus und bewachten trotz zahlreicher Überlegenheit des Feindes die Alliierten. Einer unserer Flieger wurde im Angesicht des Feindes in einem feindlichen Flugzeug abgehandelt hinter den feindlichen Linien, zerlegte Telegrafleitungen und Wasserbehälter, legte dann seinen Aufklärungsflug fort und kehrte unversehrt zurück.

Rundgebungen gegen Amerika und Rußland.

In Petersburg landen dieser Tage lärmende Kundgebungen statt, die sich gegen Amerika und keine den Krieg verlämpfende Teilnahme an europäischen Kampfen richteten. Die Kundgebungen gingen von den radikalen Sozialisten aus. Die ersten Truppenabteilungen, die gegen sie ausgesandt wurden, schloßen sich ohne weiteres den Demonstranten an, die unter beständigem Rufen: „So lebe der Frieden, nieder mit Amerika, nieder mit England!“ durch die Straßen zogen. Inzwischen hatte sich eine Volksmenge angesammelt, die Gegenentgegen veranfaßte. Den von der Regierung nur ausgesandten Soldaten gelang es, mit Hilfe der Kriegserklärer die Sozialisten auseinanderzuführen. Auf dem Hauptplatz spielten dann die Kriegsanhänger ihre Kundgebungen fort.

Amerika drängt China in den Krieg.

Einem „Exchange“ Telegramm aus Tientsin zufolge hat die chinesische Regierung von ihrem Vertreter in Washington ein Telegramm erhalten, demzufolge auf eine halbe Teilnahme Chinas am Weltkriege gedrängt wird. Die Ereignisse entwickeln sich langsam, sagt „Exchange“ Agentur und teilt zugleich mit, daß ihr Vertreter in chinesischen Kreisen London gehört habe, daß die notwendigen Vorbereitungen, die Chinas Kriegserklärungen vorangehen, numerre fast vollständig seien.

Politische Übersicht.

Osterreich-Ungarn. Wie das „Neue Wiener Abendblatt“ erfährt, werden morgen die kaiserlichen

Die Fortschrittliche Volkspartei und die Beamten.

Mit einer Rede des Landtagsabg. Dr. Herrmann. Das Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses Oberdeputierter Dr. Herrmann hat am 19. April vor vielen überaus Wählern in Danzig einen Vortrag über die politische Lage in Preußen gehalten. Wir entnehmen seinen Ausführungen, nach einem Bericht der „Danziger Post“, die nachstehenden Ausführungen über die Beziehungen der Fortschrittlichen Volkspartei zu den Beamten. Dr. Herrmann hat hervor, daß die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei im preussischen Abgeordnetenhause nach Möglichkeit dafür zu sorgen sucht, daß den Interessen der Beamenschaft gerecht zu werden. Der Stand der selbstbestehenden Beamten ist von immer härteren gemordenen Steigerung der Preise für alle Lebensbedürfnisse mit am härtesten betroffen. Anerkennung für ihre Wirksamkeit und Aufopferung ist ihnen von allen Seiten, auch vom Ministerium aus ausgesprochen worden. Freilich ging es nur langsam vorwärts, wenn es sich darum handelte, diese anerkennenden Worte in Taten zu übersehen, und den Beamten die gebührenden Zulagen zu gewähren, um ihnen nur einigermaßen die immer wachsenden Bedürfnisse zu erleichtern. Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei hat auf diesem Gebiet mehrfach Anregungen gegeben und Anträge gestellt. Die unlängst bekannt gegebene Neuordnung der Beamten-Kriegsangehörige, die vom Abgeordnetenhause nach einer Vorberatung in einer eigens dazu eingesetzten Kommission einvernehmlich beschlossen worden ist, beruht in ihrer Formulierung im wesentlichen auf einem Vorschlage, der von den fortschrittlichen Mitglieder der Kommission, den Abgeordneten Dellius, Otto und Schmittan gemacht worden war. Diese Neuordnung bringt eine erneute Aufbesserung für die Beamten in Preußen sowohl als auch im Reich mit der Maßgabe, daß den Beamten, die geringer bedient sind, und mehr Kinder haben, größere Zulagen gewährt werden, als den Beamten, die höher bedient sind, und in kinderloser oder hinterlassener Ehe leben. Mit allem Nachdruck hat die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei an der Durchbringung des Votums mitgewirkt, der die Kriegseinstellung und Zulagen der Beamten, Lehrer und Arbeiter des Reiches, des Saates und der Kommunalverbände von Staats- und Gemeindefiskus freisetzen sollte. Der Antrag ist auch angenommen worden. Leider aber blieben dabei unsere Bemühungen, auch den Privatangehörigen dieselbe Begünstigung für die ihnen etwa während des Krieges ergründeten Zulagen zu verschaffen, erfolglos. Das Herrenhaus hat dann nach dem Siege den Antrag des Reiches, des Saates und der Kommunalverbände von Staats- und Gemeindefiskus freisetzen sollte, ohne seine Zustimmung zu geben. Darüber muß nach dem Abgeordnetenhause von Neuem befinden. Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei hat auch an dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses mitgewirkt, daß die Kriegszulagen an die Volksschüler und Lehrkräfte unverzüglich gewährt werden und auf Staatsmittel zu übernehmen sind, ferner daß den im Aufwande lebenden Beamten, Lehrern und Arbeitern, insbesondere den Altrentenbesitzern, laufende Zulagen zu gewähren sind, Weiter ist die Staatsregierung aufgefordert, die Feuerungszulagen für die Arbeiter und Arbeiterinnen in Staats-

betrieben entsprechend den Zulagen für die Beamten neu zu regeln. Auch haben wir beantragt, für die Kriegszeit innerhalb der preislich-besetzten Dienstverhältnisse Schlichtungstellen im Sinne des Gesetzes über den vorkriegsständigen Dienst und für die Angestellten, ebenso wie das für die Arbeiter gegeben ist, Ausschüsse einzurichten.

Volkswirtschaftliches.

Kein freier Handel mit Frühkartoffeln. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat auf den Wunsch, dem Handel allein den Vertrieb der Frühkartoffeln zu überlassen, eine ausführliche Antwort an den Deutschen Kartoffelgroßhändlerverband gerichtet, aus dem wir folgendes entnehmen: Es ist richtig, daß gerade die Kartoffel in Hinblick auf ihre leicht Verderblichkeit, ihre Empfindlichkeit beim Verfall und die Schwierigkeit ihrer Aufbewahrung sich für die öffentliche Bewirtschaftung schwer eignet. Die Erfahrung der vergangenen Jahre der Kriegswirtschaft hat aber gezeigt, daß die Überlassung der Kartoffelverforgung an dem freien Handel zu einer gerechten Verteilung der vorkriegs vorhandenen Kartoffelbestände führt und auch nicht fähren kann. Die öffentliche Bewirtschaftung muß daher trotz ihrer weitläufigen Nachteile und Schwierigkeiten beibehalten werden. Dies gilt insbesondere auch nach der übereinstimmenden Ansicht fast aller Deutscher Kartoffelverbände von dem Frühkartoffelverordnungsamt. Würde die zu erwartende Frühkartoffelernte sich an anderen als an den Vertriebsstellen bis zum Einsetzen der Herbstkartoffelernte zu verlagern, würde ich keine Bedenken tragen, dem freien Handel die Kartoffelverforgung zu überlassen. Die sehr knappe, auch im günstigen Fall zu erwartende Frühkartoffelernte muß aber einer Zentrallstelle mit besonderer Beachtung und sorgfältiger Verteilung an die Vertriebsstellen übergeben werden. Die Maßnahmen sind jedoch, wie Ihnen von dem Vertreter der Reichskartoffelstelle mündlich wiederholt auseinandergesetzt worden ist, getroffen, daß der Handel nicht etwa ausschließlich, im Gegenteil, es obliegt gerade dem Handel die Hauptlast der innerhalb der Zulagen durch die Reichskartoffelstelle vorzunehmenden Die Verteilung, die darin liegt, daß die provinzialen Anzeigstellen dem Handel nur bestimmte Bezirke für den Einkauf zuweisen, ist unvermeidlich.

Wie sich die Zeiten ändern. Der „Gewerbverein“, das Zentralorgan des Verbandes der deutschen Gewerbevereine, schreibt: Vor dem Kriege bedeutete die Vollendung des vierjährigen Lebensjahres für den Arbeiter ein Anzeichen eines Wohlstandes. Es war fast jenseits der Marktlücke. Wer vierzig Jahre alt geworden war, vom dem nahm man an, daß er nicht mehr voll leistungsfähig sei, und nicht wenige Betriebe, auch des Reiches und des Saates, schloßen ihre Tore vor dem Arbeiter, der im höheren Lebensalter keine Kraft mehr anbot. Da kam der Krieg. Richtig wurden auch die über vierzig Jahre alten Soldatenmännchen einbezogen und mußten alle Strapazen und Entbehrungen der Frontlage auf sich nehmen. Und sie hielten aus. Eine weitere Stappe bildete das Hilfsdienstgesetz. Bis zum sechszehnten Lebensjahre sind danach die Deutschen verpflichtet, in Kriegsdienst zu gehen. Und sie haben es getan. Jetzt geht es ein einmal. Aber noch mehr! Kürzlich ludte die Papierausstattungsabrik Hannover in Hannover Buchbinder, die über sechzig Jahre

alt sind. Maßgebend war dafür natürlich der Mangel an jüngeren Arbeitskräften. Aber wenn die mehr als sechzigjährigen nicht leisten können, würden sie doch nicht eingestellt und bezahlt werden. So hat der Krieg gezeigt, daß die Uneigenschaft der Beschäftigung älterer Arbeiter unerschütterlich war. Auch nach dem Zurückweichen junger Arbeitskräfte muß offensichtlich mit einer weiteren den älteren Arbeitern die Tür vor der Nase zugeschlagen, wenn er wegen Arbeit nachfragt.

Provinz und Umgegend.

Weißenfels, 26. April. Um aus dem Stadt zugewiesenen Schloßhöfen möglichst viel herauszuholen, hat die Stadt die Schloßhöfen, auch die Wurfherstellung, in eigene Regie genommen und die Fleischmeister, die die Fleischmengen gemäß ihrer Verhältnisse erhalten, mit dem Verkauf beauftragt. Die Einnahmen soll für den Kriegsdienst verwendet werden. Der Verkauf wurde am fünften Geheißer Krieger Bank, bisher in Reichardtsweg, in heutiger Straße eingeführt. Mit dem Dienstgeheißer in den Bund gehöhen hat sich bei dem Wachkommando auf Grube „Kamerad“ bei Bohlenmühlens befindliche Gefreite Peter. Er war sofort im Lager des Kommandos zur Tat veranlaßt nichts Bestimmtes. In Mitteldorf (Wansf. Sect.), 26. April. Nach der Befehlsaufnahme von Getreide und Kartoffeln seitens einer Kommission konnten auch im hiesigen Amtesbezirk, wie in anderen Orten, von hier gegen 800 Zentner zur Ernährung der Allgemeinheit abgeholt werden.

Blantenheim, 26. April. Kürzlich ist laut „Kaff. Ztg.“ von Blantenheim ein Zug abgefahren, der von Blantenheim nach Leipzig fuhr. Der Zug mit fünfzehn Passagieren, die in der größten Sorge geschwebt haben, in zehnter Fahrt durch Sangerhausen gefahren bis Bismarck, wo er endlich allein zum Stehen gekommen ist. Was wäre das für ein fürchterliches Unglück geworden, wenn dieser Zug auf einem anderen fuhr in dieser Richtung! Glücklicherweise sind die Insassen mit dem Schreden darangekommen.

Sonneberg, 26. April. Die Handels- und Gewerbeversammlung sprach sich in ihrer Sitzung für die Unterstützung des Vorschlages des Deutschen Handelsrates, betreffend die Schaffung eines Erlases von 50 Millionen für das ganze Deutsche Reich, anstelle von fünfzig Millionen Reichsmark.

Erfurt, 25. April. Einbrecher haben den Schließapparat des hiesigen privatisierten Schloßes heimlich geöffnet und besonders im Schloßbauwerk schwere Verwüstungen angerichtet. Sämtliche Metallteile, die elektrischen Leitungen und Glöden, Scheiben und auch Holzteile wurden gestohlen und die ganze Anlage schwer beschädigt. Die Verwüstungen sind durch einige taubendurchgehende Diebe entstanden. In einigen schloßbaulichen Bereichen aus dem benachbarten Geys ermittelt; auch den Anwesenden der gestohlenen Gegenstände ist man auf der Spur.

Vangerow-Gesellschaft (Neuf. Z.), 26. April. Gegen das Vorkommen von Vorkriegsgegenständen hat die Vangerow-Gesellschaft in diesem Jahre einen großen Erfolg erzielt. Die Gendarmen dem Auffauchenwachen gegenüber machtlos sind, hat man in den einzelnen Gemeinden zum Herbeibringen unfähige Soldaten einquartiert, die die Orts- und Landstrafen gleich übermachten. Wie das „Zentralblatt“

Zur linken Hand getraut.

Roman von D. Courths-Mahler.

„Nachdem verboten.“
Man, liebe Kaupf, Sie leben aus, als hätten Sie mit etwas Besonderem zu melden.
Die Brautwerbung ist doch ein solches. Sie werden verstehen, wenn ich mir erlaube, etwas zu berichten, was mir sehr auffällig erscheint. Im Zimmer seiner Obel befindet sich eine junge Dame, die allem Anschein nach niemand anders ist als — Komtesse Lori Solmschauen.
Die Herzogin erblidete.
Wie ist das möglich?“ fragte sie mit mißtrauischer bewährter Fassung.
„Meine Hofe“, berichtete Baroness Kaupf, „melbete mir vorhin, daß vor dem Schloß ein Automobil hält, das sie bestimmt als das des Fürsten Hollenbeck erkannte. Auf weitere Erkundigungen erwidert ich, daß diesem Automobil noch ein etwas dunkler Herr und eine Dame anstiegen seien. Der Begleiter der Komtesse ist augensichtlich Prinz Herbert Raftenberg, der es verstanden haben muß, sich gegen den außerordentlichen Befehl Eurer Obelheit Zutritt zu den Gemächern des Herzogs zu verschaffen.“
Die Herzogin erhob sich heftig.
„Das muß ich sofort untersuchen! Ich danke Ihnen für Ihre Warnung. Bitte folgen Sie mir. Ich halte es für notwendig, in der Gemächern seiner Obelheit zu erscheinen, um mich selbst durch den Augenschein zu überzeugen, wie sich die Dinge verhalten.“
Gleichzeitlich die Herzogin durch eine Reihe von Gemächern, und Baroness Kaupf folgte.
Komtesse Lori lag im Hoflohn zu den Gemächern ihres Vaters Prinz Herbert gegenüber. Der Herzog wollte mit Professor Bernd noch einmal Rücksprache nehmen und hatte Lori gegeben, während dieser Unterredung das Zimmer zu verlassen. Lori berichtete dem Prinzen nun mit von Tränen erfüllter Stimme, wie sie den Vater gefunden und was sie nun erfahren hatte.
Während sie noch sprach, wurde heftig die Tür geöffnet und auf der Schwelle erschien, gefolgt von der Baroness Kaupf, die Herzogin.
„In der Tat — es ist die Komtesse Solmschauen“, flüsterte die Hofdame der Herzogin zu.
Prinz Herbert vernahm sich von der Herzogin und trat unwillkürlich im Hoflohn an Lori Seite.
„Wollen Sie mir erklären, Durchlaucht, wie Sie in dieses Zimmer kommen?“ fragte die Herzogin, ohne von Lori Notiz zu nehmen.

Prinz Herbert hatte sich schnell gefast.
„Auf Befehl seiner Obelheit“, antwortete er ruhig und bestimmt.
„Und wer hat Ihnen diesen Befehl überbracht?“
„Keine Miene zeigte im Gesicht des Prinzen. Er wollte doch nicht verstanden, er antwortete er kurz:
„Ein Diener, Obelheit.“
Mit einem Ausdruck der Empörung freisetzen die Augen der Herzogin den Prinzen.
„Jedenfalls werde ich erst untersuchen, ob Sie berechtigt waren, hier einzutreten.“
„Ich bitte Eure Obelheit, das zu tun.“
Prinz Herbert mochte die Antwort mit einem höherfüllten Blick Lori folge, lächelte Erleichterung. „Schwarz und schneidend folgte sie, mit der Vorgratze auf Lori zehend:
„Keinesfalls kann es aber im Sinne seiner Obelheit sein, daß Sie sich in seinem Vorzimmer ein Stellbild mit einer bei Hofe unbekanntem Dame zeigen. Ich verlange von Ihnen, daß Sie sofort eine Person aus meiner Umgebung erkennen, die durch ihr Verhalten der Hofanständigkeit im Gesicht schuldig.“
Lori sagte, wie nach einem Halt lachend, nach der Lehne eines Stuhls.
„Aber schon hatte Prinz Herbert ihre Hand erfaßt. Seine Stirn hatte sich gerötet, und seine Augen blickten vorhin.“
„Eure Obelheit haben die Güte, diese heftigsten Worte zurückzunehmen“, sagte er leiser. „Komtesse Lori Solmschauen, die Tochter seiner Obelheit, unteres allergnädigsten Herzogs, ist meine Braut, und ich gestalte niemand, auch ihrer Obelheit nicht, meine Braut zu beleidigen.“
„Dabei pregle er Lori's Hand wie beschönigend in der Lehne.“
Das Gesicht der Herzogin wurde noch bleicher. Prinz Herberts Erklärung machte die Weisung, die sie Lori absichtlich ausgehört hatte, gemaßwillig.
„Auch als Ihre Braut hat die Komtesse Solmschauen keine Berechtigung, sich gegen meinen Willen und Befehl im Schloß aufzuhalten. Ich erlasse Sie, die Dame zu entfernen.“
Prinz Herbert verlor auch jetzt seine Ruhe und Haltung nicht.
„Ich bedauere, Eurer Obelheit Wunsch nicht erfüllen zu können. Der Befehl seiner Obelheit hält jedoch meine Braut als auch mich in diesem Zimmer fest.“
„So werde ich Seine Obelheit lediglich selbst veranlassen, den Befehl zu Ihrer Entfernung zu geben. Erwarten Sie mich hier, Baroness Kaupf.“
Mit diesen Worten rauchte die Herzogin, am ganzen Körper vor Erregung bebend, auf die Tür des Krankenzimmers zu.

Da kam Leben in Lori's Gestalt. Sie trat zum Kaupf entflohen vor die Herzogin hin.
„Obelheit wollen nicht verstehen, daß mein Vater ein Herr von Ehren ist. Ich bitte, ihn nicht zu erregen, ich bitte, ihn zu schonen.“
„Ohne Lori einer Antwort zu würdigen, beschwand die Herzogin im Krankenzimmer.“
Lori sank, einer Ohnmacht nahe, in einen Sessel.
Prinz Herbert neigte sich voll banger Sorge über sie. Kürzlich flüsterte er ihr zu:
„Ich bitte Sie, meine Gemächern, ich konnte Sie nur als meine Braut schätzen.“
„Sie sah zu ihm auf mit einem weichen Blick.“
„Herbert, Herbert!“
„Es lag ein unbeschreiblicher Ausdruck in diesen gestilltesten Worten. Er griff nach seiner Hand und flammerte sich daran fest, bis er sie in einen Halt haben, um nicht in Schmerz und Scham zu verfallen.“

Der Herzog hatte jedoch keine Unterredung mit Professor Bernd beendet. Noch stand wartend an der Tür, während der Herzog den Professor mit einigen dankbaren Worten verabschiedete.
In diesem Augenblick trat die Herzogin angestrengt herein. Hart streifte sie an Lori vorüber. Einen Moment sagte sie, als sie den Professor erblidete, aber dann ging sie, ohne weiter auf ihn zu achten, an das Bett des Kranken heran und legte mit scharfer Stimme:
„Ich fordere Eure Obelheit auf, sofort Befehl zu geben, daß die Komtesse Solmschauen das Schloß verläßt!“
Der Herzog blidete sie ruhig an und verstand, sich anzurufen. Der Professor unterließ ihn und sah die Herzogin warnend und mahnend an.
„Ich bedauere, meinem Wunsch nicht Folge leisten zu können. Beate, meine Tochter, bleibt hier. Ebenso der Sohn der Herzogin mit meinem Sohne Kaupf der Herzogin zu meinem Gemächern unachternb gestattet wird. Du weißt doch, Beate, daß ich am Ende meiner Tage lebe. Ich bitte dich, laß im Angesichte des Todes alle Kleinlichkeiten und Empfindlichkeiten beiseite.“
Die Augen der Herzogin starrten ihn feindsal an.
„Du bist damit mit meinem Sohne Kaupf wiederum einseitig im Namen des Erbherzogs, und verlane nochmals auf Entscheidung die sofortige Entfernung der Komtesse.“
„Und ich befehle dir, Beate, daß du jeden Versuch aufgibst, mir meine Kinder fernzuhalten“, erwiderte der Herzog mit großer Entschiedenheit.
Beate's Herz brach sich plötzlich zu seiner ganzen, imponierenden Größe auf und sah die Herzogin schärft an. (Fortsetzung folgt.)

Die Bewirtschaftung und Verteilung unserer wichtigsten Volkswirtschaftsmittel.

Der Krieg und seine Folgeerscheinungen haben uns auf allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens zu Einschränkungen gezwungen, von denen diejenigen auf dem Gebiete der Ernährung naturgemäß am schwersten empfunden werden und dadurch nur zu leicht zu ungedeuter Beurteilung der beschaffenden Maßnahmen, so zum offenen Widerstand gegen die Regierung, und den Kriegsgeld den Ursachen von den beabsichtigten Wirkungen der Beschränkungen machen kann. Betrachten wir daher einmal wenigstens die den wichtigsten Volkswirtschaftsmitteln die Ursachen ihrer öffentlichen Bewirtschaftung.

Das Brot.

Den ersten fühlbaren Eingriff in unsere Lebensgewohnheiten brachte uns die Mitte des Februar 1916 mit der Einführung der Brotkarte. Die Ernährung keines anderen Volkes ist wohl so stark auf den Brotverbrauch eingestellt gewesen, wie gerade die des deutschen, und bei diesem wichtigen Volkswirtschaftsmittel mußte zuerst eine öffentliche Bewirtschaftung eintreten. Die unbedingte Brotverpflichtung einer solchen Maßnahme wird uns ohne weiteres klar werden, wenn die Erfahrungen des 2. Jahres unserer Brotgetreibeckung im Jahre 1914/15 bei wachsendem Kriegseinsatz der Bevölkerung ungefähr 17 Millionen Tonnen betrug, daneben benötigten wir jedoch, um den Friedensbedürfnissen des deutschen Volkes an Brotkrumen gerecht werden zu können, einer Einfuhr von rund 2 1/2 Millionen Tonnen. Die Einfuhr dieser gewöhnlichen Brotkrumen fiel fast im August des Jahres 1914 vollständig aus, denn als Österreich kam neben Rußland fast ausschließlich überseeische Länder in Betracht, deren Ausfuhr nach Deutschland durch Englands Seeperrre unmöglich gemacht wurde.

Wir hatten also nur noch ungefähr vier Fünftel derjenigen Brotgetreidekörner zur Verfügung, deren wir uns im Frieden zur Versorgung der Bevölkerung bedienen konnten, und dabei hatten wir die gegen Friedenszeiten naturgemäß ganz bedeutend gestiegenen Bedürfnisse der Weizenverwaltung zu befriedigen. Durch Einführung der Brotkarte wurde bekanntlich die tägliche Mehlmenge auf den Kopf der Bevölkerung auf 200 Gramm festgelegt. Die Mehlmenge konnte nur als zwei Drittel der ursprünglichen regelmäßig gegeben werden, und man hoffte sie auch weiter gewähren zu können. Als jedoch Anfang 1917 Störungen in den Anlieferungen von Brotgetreide aus der Zentralverteilungstelle, die Reichsbrotbehörden, eintraten, entstanden Zweifel, ob tatsächlich noch genügend Brotgetreidebestände vorhanden seien, um die bisherige Kornquote aufrechterhalten zu können. Eine für den 15. Februar 1917 angeordnete und durchgeführte neue Bestandsaufnahme ergab dann auch das betrübliche Ergebnis, daß wenn die bisher gewährte Brotration beibehalten würde, das deutsche Volk mindestens auf einen vollen Monat ganz ohne Brot sein würde. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß ein derartiger Zustand einzuhalten unmöglich war, und höheren Herzens mußten sich die Behörden entschließen, die tägliche Mehlration um 30 Gramm herabzusetzen. Es gab keine andere Möglichkeit, um die Brotversorgung des deutschen Volkes bis zur nächsten Ernte sicherzustellen, als eine geringere Brotration im Durchschnitt auf jeden Fall leichter zu ertragen, als wenn es wochenlang überhaupt kein Brot gäbe.

(Weitere Aufsätze folgen in den nächsten Nummern.)

Aus dem Verwaltungsbericht des Kreises für das Jahr 1916.

Im Bezirke des Verbandsamtes Wertheim-Land bestanden 1916 3 allgemeine Krankenanstalten, 1 Krankenanstalt, 11 Heilanstalten, davon 6 gemeinnützige und 5 landwirtschaftliche, 1 Zuchtanstalt, 10 Krankeinstalten, 10 Krankenanstalten. Die Krankenanstalten Wertheim wird seit Kriegsausbruch 1914 vom Verbandsamte mit verwaltet.

Im Jahre 1916 waren bezüglich der Invaliden- und Altersrenten 289 gegen 145 im Vorjahre, Altersrentenanträge 240 gegen 26 im Vorjahre, Wittwenrentenanträge 46 gegen 43 im Vorjahre, Waisenrentenanträge 136 gegen 118 im Vorjahre, Anträge auf Witwenrenten 46 gegen 39 im Vorjahre. Wittwenrentenanträge wurden nicht gestellt.

Während des Krieges über die Gewährung von Aufwandsentschädigung an Soldatenfamilien am 1. Oktober 1913 in Kraft getreten ist, konnte im Jahre 1916 71 Familien die Aufwandsentschädigung von jährlich je 240 Mk., zusammen 17040 Mk. aus Staatsfonds gewährt werden.

§ Oberbau. 26. April. Im vorigen Jahre wurden einen Arbeiter aus der Arbeiterkammer von Oberbau 550 Mk. in Papiergeldern gewährt. Der Verbandsrat setzte sich auf den polnisch-deutschen Arbeiterkongress, der am Tage der Tag verbunden war. Es gelang, aber erst am Umwege, den W. festzunehmen. Er hatte unter falschem Namen sich in Hinterfeld Stellung gesucht und mußte sich jetzt wegen des erwähnten Einbruchsdiebstahls vor der Strafkammer in Halle verantworten. Wegen seine Unfalls sprach eine Reihe von Vorfällen. Als seine Kameraden, die mit ihm ein Zimmer bewohnten, am Sonntag Nacht machten, war er allein liegen geblieben. Ein Waffenschloß hatte dann die Tür verschlossen gefunden, die er nicht öffnen konnte. Angeklagter gestand wurde. Dann will jedoch der Kaiser nicht von einem Einbruch gesehen haben. Am Montag morgen wollte der Betroffene Geld aus seinem Schilde nehmen, um sich Essen zu kaufen. Er fand zu seinem Schrecken das Spind entbrochen. Außerdem war kein Koffer gefüllt worden, es fehlten außer seinem Gelde noch ein Paar gute Stiefel und ein Paar Handschuhe, was man dann unter dem Bette des Angeklagten dessen gleichfalls noch gute, erst neu beschaffene Schuhe gefunden haben. Wenn der Angeklagte der Täter war, dann wäre es merkwürdig, wenn er seine stolischen Schuhe mit einem Paar anderer vertauscht hätte. Er würde sich selbst am besten auch noch die anderen Schuhe genommen haben. Außerdem weiß man nicht, ob die Tat nicht erst nach dem Fortgang des Angeklagten, der Sonntag früh aus, vollbracht worden ist. Da der Fall nicht aufgeteckt werden konnte, sprach das Gericht den Angeklagten frei.

§ Annenborn. 26. April. Dem Annenborn Ostarr Mk 500 von hier wurde in Anerkennung seiner für das rote Kreuz geleisteten Dienste die „Bronsene Bierdeckel“

Chrennebaile vom roten Kreuz mit der Kriegsbedeckung verliehen.

§ Waldendorf. 26. April. Für untern Amtsbezirk ist eine Gemeindefeuerkürnung errichtet. Schweißer Marie, die umsonst und gern allen Gemeindegliedern ihre Dienste weihen wird, wohnt bei Herrn Sattlermeister Kammer in Waldendorf. — An Stelle der verstorbenen Frau Elisabeth ist Frau Richter zu Wegwitz als Beisitzerin benannt worden.

§ Döllsch. 26. April. Die Fabrikation der Maschinen ist nun auch im vollen Umfange aufgenommen worden, so daß bereits stoffliches Material abgefahren werden konnte. Der Preis stellt sich jetzt auf den bisherigen Nittergute gebörigen Grube auf 18 Mk. pro Tausend ab Grube.

§ Auerberg. 26. April. Die „Dürrenberger Hag“ schreibt: Die Hammerer der Großhändler hier und Umgebung dauert weiter an. Die Prothammerer wird nun, dank dem Eingreifen der Behörde, wohl aufhören, aber desto mehr werden andere Lebensmittel, z. B. Eier usw., nach wachsendem Entzogen. Waren z. B. vorige Woche zwei Krüger auf dem hiesigen Bahnhof, wo sie die Anträge des Landes zu verhandeln abwarten, im Besitz von 4 Schaf Eier. Da muß man doch ernteln fragen: Woher bekommen diese Leute die vielen Eier, während Einzelstücke keine erhalten. Es ist dies nur dadurch zu erklären, daß die Leute Wucherpreise zahlen, während die zugehörigen Verkäufer nur den gewöhnlichen Höchstpreis bekommen können und dürfen. Auch hier tut Abhilfe nur, um im Interesse der Allgemeinheit eine gleichmäßige Verteilung der Waren zu ermöglichen.

§ Hüben. 26. April. Der Wandwehrmann Alfred Pöfer und Otto Göge von hier wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde auf dem südlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. — Zur 8. Kriegsanleihe wurden „in letzter Stunde“ von Casper Schultze 2000 Mark gezeichnet.

§ Aus dem Saalreise. 26. April. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Kreisvorsitz des Saalrings den Besuch geleist, daß alle Fußballer die Mithras an die Wollerei abliefern müssen.

Theater und Musik.

§ Stadttheater Halle. Der Sonntag-Spielplan bringt nachmittags 3 1/2 Uhr „Das Dreimäderlhaus“, abends 7 1/2 Uhr „Die Waise“, und am nächsten Montag 3 1/2 Uhr „Die Waise“, abends 7 1/2 Uhr „Die Waise“. Am 26. April ist die letzte Aufführung von „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauß angelegt. Dienstag „Herodes und Mariamne“, Mittwoch „Undine“, Donnerstag „Mit Heideberg“, Freitag „Das Dreimäderlhaus“, Sonnabend „Die beiden Schönen“.

Bemerktes.

* Frauen in der Schöneberger Stadtverwaltung. Der Schöneberger Magistrat hat sich dem Wunsch der dortigen Stadtbekleideten, Frauen mit beratender Stimme in städtische Deputationen zu wählen, angeschlossen und schlägt jetzt der Stadtbekleidetenversammlung die Wahl von 10 Frauen in 10 städtische Deputationen vor. Die Wahlverfahren sind: 1. Wahlverfahren, 2. Wahlverfahren, 3. Wahlverfahren, 4. Wahlverfahren, 5. Wahlverfahren, 6. Wahlverfahren, 7. Wahlverfahren, 8. Wahlverfahren, 9. Wahlverfahren, 10. Wahlverfahren.

* Belohnung nützlicher Erfindungen. Für das gelesene Rechnungsbuch haben aus den im Haushaltsplan der preussischen Eisenbahnverwaltung zur Belohnung nützlicher Erfindungen vorgehenden Mitteln 70 Beamte und Arbeiter der Staatsbahnverwaltung Belohnungen im Gesamtbetrag von 22000 Mark für Erfindungen und Verbesserungen im Zusammenhang mit der Betriebsführung und Wirtschaftlichkeit bewilligt werden können.

* Brennende Stadt in Südbrasilien. „Tomas“ meldet: In Balencia in Südbrasilien steht ein ganzes Stadtviertel fest vorgestern in Flammen. Selbst die Honore Feuerwehr wurde zur Hilfeleistung abgeholt.

* Gräberfunde in der Schweiz. In dem schweizerischen Dorf S. bei am Thuner See, wo schon früher sehr interessante Gräber aufgedeckt worden sind, sind dieser Tage wieder vier Reihen von Gräbern aus dem 17. und 18. Jahrhundert gefunden worden. Die Gräber sind mit Leinwand umwickelt und einige Leinwandstücke sind erhalten geblieben. Die Leinwandstücke sind mit Leinwand umwickelt und einige Leinwandstücke sind erhalten geblieben. Die Leinwandstücke sind mit Leinwand umwickelt und einige Leinwandstücke sind erhalten geblieben.

* Wie die Kinder in Christiansburg sich Köhlen verschaffen. In Christiansburg befindet sich ein Wald, der den dortigen Kindern sehr beliebt ist. Die Kinder haben dort einen kleinen Wald, der den dortigen Kindern sehr beliebt ist. Die Kinder haben dort einen kleinen Wald, der den dortigen Kindern sehr beliebt ist. Die Kinder haben dort einen kleinen Wald, der den dortigen Kindern sehr beliebt ist.

* Die Kinder in Christiansburg sich Köhlen verschaffen. In Christiansburg befindet sich ein Wald, der den dortigen Kindern sehr beliebt ist. Die Kinder haben dort einen kleinen Wald, der den dortigen Kindern sehr beliebt ist. Die Kinder haben dort einen kleinen Wald, der den dortigen Kindern sehr beliebt ist. Die Kinder haben dort einen kleinen Wald, der den dortigen Kindern sehr beliebt ist.

* Was sich die Franzosen von ihrer Presse ausbilden lassen. Mehrere französische Blätter berichten über die Ausfahrungen über Nachrichten aus Deutschland, wonach Soldatenleuten in industriellen Zwecken verwendet werden. Sie erklären, es habe sich um einen Überlebensspiel gehandelt. Es handle sich dabei nicht um menschliche Leinwand, sondern um Lederarbeit. Einige Blätter, so „Bonnet Rouge“ und „Censeur“ machen sich über die Verantwortlichkeit der Pariser Presse lustig, die ihnen Dekret die beschriebenen Nachrichten vorgelesen haben.

* Der Dupleididolator Doktor Blumenthal ist am Dienstagabend im Alter von 65 Jahren in Berlin gestorben. In der letzten Zeit ist er literarisch kaum noch hervorgetreten. Zu seinen erfolgreichsten Schriften gehören „Der Brotpreis“, „Die große Glorie“, „Großstadtluft“ und „Im weissen Hög“.

Die Ausnutzung der englischen Frauen. Die englische Presse stellt sich neuerdings höchst besorgt über die in unheimlichem Grade anwachsende Raucherung der Engländerinnen aller Kreise. Zwar pflegen sie bereits vor dem Krieg Zigaretten zu rauchen, jedoch mit Maß; heutzutage aber gibt es nicht nur Hunderte von englischen Frauen, die wöchentlich 100-200 Zigaretten rauchen, sondern auch eine ganze Anzahl, die bereits zur Hälfte gegiffert haben. Als Zeichen der Zeit wird darauf hingewiesen, daß es in sämtlichen tauglichen Betrieben Großbritannien den Frauen seit einiger Zeit amtlich erlaubt ist nach dem Frühstück zu rauchen, und daß dies auch in großem Umfange von den Privatangehörigen geübt wird. Gar nicht selten ist es, daß man die Raucharbeit der Engländerinnen nicht mit unqualmender Weisheit befehlen findet. Ein Arzt, der bei einer der Munitionsfabriken beauftragt ist, teilt mit, daß er häufig mindestens zehn an mehr oder minder fortgeschrittener Nikotinvergiftung lebende Arbeiterinnen in Behandlung habe. Oftmals handle es sich um ganz junge Mädchen. Und doch sei es gerade jetzt von größter Bedeutung, daß die Frauen keine durch den Tabakrauch ihrer Mütter herkömmlichen und untauglichen Kinder zur Welt brachten. In den Munitionsfabriken, wo es verboten ist zu rauchen, ist festgestellt worden, daß mehr Frauen als Männer diese Verbotung übertreten. Unausgesehen werden Arbeiterinnen bei dem Versuch erwischt, Zigaretten und Zigaretten oder gar Tabakpfeifen in die Fabrik zu schmuggeln. Obwohl auf solche Übertretungen hohe Geldstrafen folgen, sehen sich die Behörden zuweilen genötigt, diese in Gefängnishaft zu verurteilen, weil sie sonst mit den widerwertigen Raucherinnen nicht fertig werden.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 27. April. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Ruprecht von Bayern. Auf dem Schlachtfeld von Arras hat die Belagerung der Westfront in der letzten Zeit einen Wendepunkt erreicht; dabei wurde die Front gegen den West gegen erlittene Bereitstellung feindlicher Infanterie. Südlich der Scarpe griffen die Engländer während der Straße Arras-Cambrai an; sie wurden durch Feuer und in Abtampfen verdrängt abgewiesen.

Front des Deutschen Kronprinzen. Allmählich nahm längs der Aisne und in der Champagne der Artilleriekampf wieder größere Bestärke an. Inmitten der Front am Chemin des Dames brachen aus Gewinn an Boden und Gewinnen.

Front des Generalleutnants von Württemberg. Nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Wazedonischer Front.

Südwestlich des Doiran-Sees setzten die Engländer ihre Angriffsfähigkeit in Westfront gegen die bulgarischen Stellung ab. Erfolglos.

Im Westen verloren die Gegner 11 Flugzeuge, davon 9 im Luftkampf und 2 in Gefechtsflügen. Deutscher Wolf blieb zum 21. Male Sieger im Luftkampf.

Am 25. April wurden zwischen Bardar und Doiran-See von einem unierten Geschwader zwei englische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Generalleutnantmeister Ludendorff. (M. 3. 8.)

Zum Seekrieg.

Christiania, 27. April. Ein Londoner Sondertelegramm vom 26. April meldet: Der Bericht an Stockholm ist in der letzten Woche fast doppelt so groß wie in der vorigen Woche und der größte seit Beginn des unbeschränkten Unterseebootkrieges, der daher jetzt eine größere Gefahr für England zu bilden dürfte wie je zuvor.

Unruhen in Stockholm.

Kopenhagen, 27. April. Rüstungen werden aus Stockholm. Die Stadt war von der Schusslage förmlicher Streikempfehlung zwischen der Polizei und einer Anzahl unruhiger Elemente. Die Unruhen dauerten von 9 Uhr abends bis Mitternacht. Der Streikverbot wurde eingestellt. Die Polizei verlor keine Leute, die Menge zu beruhigen und zum Auseinandergehen zu bewegen, jedoch erloschen. Inlet wurde ein Polizeibeamter von einem Stein getroffen, was die Verzögerung zum Zusammenstoß wurde. Die Polizei erhielt Verstärkungen und verurteilte die Straße zu räumen, mußte aber ihren Angriff gegen die Volksmenge wiederholen, bis diese zerstreut war und die Ruhe wieder hergestellt wurde. Drei Verwunden wurden durch Schüsse schwer verletzt.

Englische Anleihe in Norwegen.

Christiania, 27. April. Ein Syndikat norwegischer Banken ist im Besitz, eine Anleihe von England im Betrage von 50 Millionen Kronen abzumachen. Norwegen soll Kompensationen in Gestalt von Rohstoffen erreicht haben.

Anzeigen.
 Für die Aufnahmen der Anzeigen
 ist bestimmt dargelegenen Tagen
 von 8 bis 12 Uhr Mittags die
 Besondere Abnahme, jedoch
 werden die Wünsche der Auftrag-
 gäber nach Möglichkeit berücksichtigt.

**Sonntag den 29. April
 (Sabilate).**

Es predigen:
 Vormittags 10 Uhr:
 Diakon's Wulfke.
 Vormittags 11 Uhr: Kinder-
 gottesdienst.
 12 Uhr: Herr: Jungfrauen-
 verein des Vaterländischen
 Frauenvereins S. Marienstr. 1.
 Sonntag abds. 8 Uhr: Kriegs-
 gottesdienste in der Herberge
 zur Heimat. Diak. Wulfke.
 S. Marienstr. 1.
 Vormittags 10 Uhr:
 Pastor Bohner.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottes-
 dienst.
 Abends 8 Uhr: Sänglings-
 Verein.
 In Mädchenbund St. Marien.
 Mittwoch abds. 8 Uhr:
 in der Herberge. Pastor
 Wulfke. S. Marienstr. 1.
 Donnerstag, Vormittags 10 Uhr:
 Pastor Bohner.
 Vormittags 11 Uhr: Kinder-
 gottesdienst.
 Dienstag nachm. 4 Uhr: Ver-
 sammlung der Frauenhilfe
 im Jugendheim. Wedderick.
 Mittwoch abds. 8 Uhr: Ver-
 sammlung der festsitzenden
 Söhne im Jugendheim.
 Weberstraße.
 Donnerstag abds. 8 Uhr: Co.
 Mädchenverein St. Thome
 im Jugendheim. Wedderick.
 Freitag, Vormittags 10 Uhr:
 Pastor Dellus aus Halle.
 Vormittags 11 Uhr: Kinder-
 gottesdienst. Derselbe.
 Sonntag nachmittag 4 Uhr:
 Französisch Unter - Allee-
 straße 26.
 Sonntag abds. 8 Uhr: Kriegs-
 gottesdienste im Jugendheim.
 Donnerstag abds. 8 Uhr:
 Jungfrauen Verein Unter-
 Alleeberg 26.

Volksbibliothek
 gößnat
 Sonntags von 11 - 12 1/2 Uhr mittags.

Heute mittag starb nach
 langem Kranken unsere
 gute Mutter, Schwieger-
 mütter und Großmutter
 Frau verw. Polizeiwachm. **Ernst**

im 75. Lebensjahre.
 Die Beerdigung findet
 Sonntag nachmittag 3 Uhr
 von der kath. Friedhof-
 Kapelle aus statt.
 Jungfräulein Kranzspenden
 nach Blumenthalstraße 2
 erbeten.

Todes-Anzeige.
 Schmerzlich betroffen
 geben wir bekannt, daß
 unser lieber Mann, unser
 guter Vater und Großvater
Wilhelm Pohle
 sanft entschlafen ist.
 Meißelstr. 25. April 1917.
 Namens
 der Hinterbliebenen
Luise Pohle.

Dank.
 Für die so reichliche innigste
 Teilnahme bei dem Hinscheiden
 unserer lieben Söhne
Karl
 sagen hierdurch allen herz-
 lichen Dank.
Friedr. Köhler nebst Frau.
 Merseburg, 27. April 1917.

Die glückliche Geburt einer
zweiten Tochter
 zeigen hierdurch an
Hermann Knauth und Frau
 Gertrud geb. Herrfurth.
 Merseburg, den 27. April 1917.

Für die zahlreichen Beweise auf-
 richtiger Anteilnahme beim Hinscheiden
 unserer lieben Mutter sagen herzlichsten
 Dank.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Richard Kupper.
 Merseburg, den 27. April 1917.

Hiermit hebe ich meine Ver-
 lobung mit
Frl. Luise Säb
 wieder auf.
 Merseburg, den 27. April 1917.
Max Lucas.

Lebensmittelliste Nr. 458.
 Die Lebensmittelliste Nr. 458,
 ausgefertigt auf den Haushalt des
 Handarbeiters **Johannes Hillmann**,
 Gr. Ritterstraße Nr. 1, bestehend
 aus 4 Personen, wird hiermit für
 ungültig erklärt.
 Wer die Karte im Besitz hat,
 wird aufgefordert, sie sofort an
 den Magistrat abzuliefern.
 Alle Lebensmittellistenver-
 käufe werden erücht, die Karte
 anzuhalten, den Namen des Vor-
 zeigers festzustellen und diesen
 dem Magistrat anzugeben.
 Merseburg, den 26. April 1917.
 H. Nr. 1699. Der Magistrat.

Lebensmittelliste Nr. 458.
 Die Lebensmittelliste Nr. 458,
 ausgefertigt auf den Haushalt der
 Witwe **Emma Heiser**, Grottdorf-
 straße Nr. 16, bestehend aus 4 Per-
 sonen, wird hiermit für ungültig
 erklärt.
 Wer die Karte im Besitz hat,
 wird aufgefordert, sie sofort an
 den Magistrat abzuliefern.
 Alle Lebensmittellistenver-
 käufe werden erücht, die Karte
 anzuhalten, den Namen des Vor-
 zeigers festzustellen und diesen
 dem Magistrat anzugeben.
 Merseburg, den 27. April 1917.
 H. Nr. 1698. Der Magistrat.

Öffentliche Sitzung
 der
Stadtverordneten-Versammlung
 Montag den 30. April 1917,
 abds. 8 Uhr, im Stadtverord-
 nungs-Sitzungslokal.
 Tagesordnung:
 1. Entlastung der Jahresrechnung
 1916:
 a. des Andreasheims,
 b. des Altersheims.
 2. Wahl eines Schiedsmannsver-
 treters.
 3. Einleitung einer Kommission
 für Nachweis von Wohnungen
 für Provinziallandtagsabge-
 ordnete und Wahl von 6 Mit-
 gliedern.
 4. Einführung von Papier-Klein-
 geld.
 5. Druck eines Verzeichnisses der
 Stützen.
 6. Auswechslung von 40 m Kabel.
 7. Aufhebung des Beschlusses über
 Änderung des Bebauungs-
 planes für den westlich der
 Waisenfelder Straße nach dem
 Güterbahnhof zu gelegenen
 Stadtteil.
 Merseburg, den 26. April 1917.
 Der Stadtverordneten-Vorsteher.
 V o t e.

Guten erhaltenen
Zerbster od. sonst. leicht. Wagen
 zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb.
 unter „Wagen“ a. d. Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht in
 Merseburg od. Umgebung kleine
 Wohnung zu mieten.
 Offerten mit Preisangabe unt.
 „Wohnung“ an die Exped. d. Bl.
 Kleine Wohnung für sofort
 gesucht. Offerten unter M 3
 in der Exped. d. Bl. abzugeben.
Schlafstelle für junges Wit. Fr. u.
 Offerten unter L D in der
 Exped. d. Bl. abzugeben.

Möblierte Stube,
 Kammer und Küche sofort zu
 mieten gesucht. Off. unt. L 5 an
 die Exped. d. Bl.
Möbliertes Zimmer,
 möglichst Nähe der Bahn, zum
 1. Mai gesucht. Angebote unter
 S S 5 an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer
 mit 2 Betten und Kochgelegenheit
 zum 1. Mai gesucht. Offerten unt.
 15 an die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Wohnung,
 in best. Lage bestehend aus Wohn-
 und Schlafzimmern, wird von Kauf-
 mann zum 15. 8. spätestens 1. 7.
 gesucht. Angebote mit Preisangabe
 unter 178 an die Exped.
 d. Bl. erbeten.

Metall-u. Kautschukstempel
 in Eisen und Privet
 Patschke,
 Siegelmarken etc.
 liefert
Heinr. Hessler
 MERSEBURG, Kirchstr. 1

Familienkasseler in allen Größen.
Pferde zum Schlachten
 auch **Metzschlachten**
 kauft und zahlt höchste Preise
Felix Mühlis, Robschlächterei.
 Tietzer Reiter 7.
 Fernsprecher 583.

Freibank.
 Sonnabend früh von 7 Uhr ab
Fleisch-Verkauf.
 Gültig grüne Nummern.
 Die Verwaltung.

Teer
Carbolinum
Kienteer
 (Holz- oder Schliffsteer)
Maschinenöl
kons. Maschinenfett

Eduard Klauß,
 Windberg 3.
Spinat
 verkauft in großen und kleinen
 Böden
Trost's Gärtnerei.
 Kochstr. 2. Fernruf 10.

Rotmansson;
 Befreiung gar. sofort. Alter und
 Geschlecht angeb. Auskunft un-
 ter 1 u. direkt. **Canisius, Jura**
 1/8. 187. **Hofbaustr.**

Berkehrsberein
 für Merseburg u. Umg. S. B.
 Die Entwürfe zu den vom
 1. Juni 1917 ab gültigen Fahr-
 plänen der Eisenbahnst. (Stions-
 besitz) Erfurt, Halle a. S. und
 Magdeburg liegen im Bureau
 unseres Vorstehenden Stadtrat
 Hübner während der Geschäfts-
 stunden zur Einsicht der Inter-
 essenten aus.
 Der Vorstand.

Sofort oder später sucht 40-
 jähriges tüchtiges Fräulein
Stellung als Stütze
 auf größerem Gut.
 Im Norden durchaus bewandert.
 Anfragen bitte unter S 400
 in der Exped. d. Bl. niederzul.
 Junges Mädchen

als Lernende,
 lerne
 Hilfe in der Damenschneiderel
 sucht **Frau E. Müller,**
 Schmale Str. 4, 1. Et. I.

Gattlerlehrling
 zum sofortigen Antritt gesucht.
Carl Hecken Gattlermeister

1 Reihnerlehrling
 zum sofortigen Antritt gesucht
Kerseburg, Tivolltheater.
Militärfreien

Peitschenhobler
 (gelernter Tischler od. Zimmer-
 mann), auch Halbwaldb., sucht
Peitschenfabrik
Weihenfelder Str. 18.

Jüngerer oder älterer
Arbeiter
 wird als
Packer
 in dauernde Stellung gesucht.
Arthur Kornacker.

Es werden bei der Firma
Dressel noch
Zimmerleute
 eingestellt.
Leun Werke B 139.

Eine Frau
 zur **Seidarbeit**
 sucht **Hertel, Saalstraße.**

Dienstmädchen,
 das bereits in besserem Hause
 gedient hat, für bald od. später
 gesucht.
Frau Hedwig Fuhs,
 Queisstr.

Suche am 1. Juni ein fleißiges
 ordentliches
Mädchen.
 Schriftl. Angeb. unter
 „Mädchen“ an die Exped. d. Bl.

Aufwartung
 für vormittags sucht
Frau A. Krahmer,
 Grottdorfstr. 18 im 2. Bden.
 Ein junges Mädchen als
Aufwartung
 gesucht **Rohmannstr. 3.**

Die erkrankte Person, welche
 seitdem den 20. April abds. 4/7
 Uhr auf den 1. Stufen der Treppe
 zu den Bahnhöfen mein wot- u.
 granularisiertes Unigehäud an
 sich genommen hat, wird gebeten,
 daselbe sofort Grottdorfstr. 3,
 2. Et., abzugeben, andernfalls
 Anzeige erstattet wird.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,30 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthl. u. Handelshilfsblatt
Wissenschaftliches Monatsblatt
Literarischer — — —

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf. im Restemittel 50 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachbelegungen 20 Pf. mehr. Platzvorführung ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr normiertags. —: Geschäftsstelle: Dalgeme 9. —:

Nr. 98

Sonnabend den 28. April 1917

Jahrg. 43.

Beachtenswerte Kundgebungen an die Arbeiter der Rüstungsindustrie.

Abkantung auf den Schlachtfeldern. — Neue große Erfolge unserer U-Boote.

Entschlossene Kundgebungen und Maßnahmen gegen die Streikenden der Rüstungsindustrie.

Der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner, hat folgenden Aufruf erlassen:

An die Rüstungsarbeiter!

Im Westen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne stehen unsere heldenmütigen Brüder in der schwersten und blutigsten Schlacht der Weltgeschichte. Unser Heer braucht Waffen und Munition. Habt Ihr nicht Hindenburgs Brief gelesen? Eine unfähbare Schuld nimmt derjenige auf sich, der in der Heimat feiert, statt zu arbeiten. Für Eure Schuld müßten unsere Feldgrauen bluten. Wer wagt es, dem Hufe Hindenburgs zu trotzen? Ein Hundsfott, wer streift, solange unsere Heere vor dem Feinde stehen! Hiermit ordne ich an, daß unverzüglich in den Rüstungsbetrieben aller Art hochgesinnte Arbeiter, mutige Männer und Frauen sich zusammentun und ihre Kameraden aufklären, daß die Not der Zeit und die Zukunft des Vaterlandes von uns allen forbert: Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende des Krieges. Diese mutigen Arbeiter sollen rücksichtslos gegen alle diejenigen vorgehen, die hegen und aufreizen, um dem Heere die Waffen und die Munition zu entziehen. Leset Hindenburgs Brief immer wieder, und Ihr werdet erkennen, wo unsere schlimmsten Feinde stecken. Nicht draußen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne — mit denen werden Eure heldenmütigen Söhne und Brüder fertig. Nicht drüben in London, mit diesen werden unsere Blaujassen auf den Unterseebooten gründliche Abrechnung halten. Die schlimmsten Feinde stecken mitten unter uns — das sind die Kleinmütigen und die noch viel schlimmeren, die zum Streik hegen. Diese müssen gebandmarkt werden vor dem ganzen Volke, diese Verräter am Vaterlande und am Heere! Ein Feigling, der auf ihre Worte hört. Leset im Reichsstrafgesetzbuch, was Paragraph 89 über den Landesverrat sagt. Wer wagt es, nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg es befiehlt? Der Brief Hindenburgs und dieser Aufruf sind in allen Rüstungsbetrieben angeschlagen, daß jeder Arbeiter tagtäglich sie vor Augen hat als dauernde Mahnung zur Überwindung des Kleinmutes, zur Erfüllung der Pflichten gegen unser geliebtes deutsches Vaterland. Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht ums Dasein unseres Volkes. Glück auf zur Arbeit!

Der Chef des Kriegsamtes, Gröner, Generalleutnant.

In der Donnerstag-Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erklärte im Anschluß an die Ausführungen eines sozialdemokratischen Abgeordneten, der ebenso wie andere Mitglieder des Streiks der Rüstungsarbeiter vorzutritt, der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner u. a.:

Ich habe mich gefreut, daß der Redner die Rüstungsstreiks berechtigt hat, aber er hätte weitergehen können. Nicht nur längere Streiks sind unzulässig, sondern überhaupt jeder Streik, und wenn er nur drei Stunden dauert. Wir müssen unsere Produktion mit allen Mitteln steigern. Solange ein Arbeiter nur die geringste Kraft in sich hat, hat er die moralische Pflicht, diese Kraft dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Ich verhehe, daß durch die Verzögerung der Produktion eine gewisse Unruhe in die Arbeiterschaft hineinkommt, umso mehr, als so manche Zusagen, die auf dem Gebiete der Lebensmittelerzeugung gemacht worden waren, nicht in Erfüllung gehen konnten. Ich sehe nicht an, das hier zu erklären, und es trifft zu, daß es an vielen Stellen nicht gelungen ist, die im guten Glauben gemachten Zusagen zu erfüllen. Wir leiden ja noch immer darunter. Aber die Arbeiter müssen auch einsehen, daß bei der ungeschwundenen Schwierigkeit der ganzen Materie sich hier und da solche Differenzen ergeben. Am 16. April sollte gestreift werden. Ich habe für meinen Teil bei den leitenden Persönlichkeiten immer davor gewarnt, nun sofort mit strengen Maßnahmen vorzugehen, weil ich der Auffassung war, man tue ganz gut, das Ventil einmal etwas zu öffnen und die Stimmung abzulassen zu lassen. Der 16. trat ein. Die Leute waren durchaus vernünftig. Sie gingen heraus aus den Fabriken, sie wußten selbst nicht recht, warum. Vom Mittwoch ab traten politische Dinge in den Vordergrund, und damit hörte die Gemütsheiligkeit in der Sache auf. Das muß ich ganz scharf erklären. Und woher rührten diese politischen Dinge,

und das ist die Hauptsache, daß diese politischen Dinge von vornherein nicht zu vermeiden waren. Ich habe nach dem Verlauf der Dinge die Meinung geäußert, daß die Arbeiter sich nicht so leicht zu politischen Dingen hinreißen lassen, sondern daß sie sich auf die Erfüllung ihrer Pflichten besinnen sollen. Ich habe auch bemerkt, daß die Arbeiter sich nicht so leicht zu politischen Dingen hinreißen lassen, sondern daß sie sich auf die Erfüllung ihrer Pflichten besinnen sollen. Ich habe auch bemerkt, daß die Arbeiter sich nicht so leicht zu politischen Dingen hinreißen lassen, sondern daß sie sich auf die Erfüllung ihrer Pflichten besinnen sollen.

gegen diejenigen, die die Rechte, die die Arbeiter bekommen haben, durch das Hilfsdienstgesetz verkürzen wollen. Denn darüber kann kein Zweifel sein, das Kriegsamt und ich persönlich stehen auf absolutem neutralen Boden. Was dem einen recht ist, muß auch dem andern billig sein. Ich werde also auch gegen diejenigen vorgehen, die gegen das Hilfsdienstgesetz zu hegen suchen, und ich richte von dieser Stelle aus einen sehr warmen aber letzten Appell an die Arbeiter, daß sie sich befinden mit dem, was den Arbeitern an Rechten zugesprochen ist, und daß sie nichts anstreben an einer lokalen Ausfertigung des Hilfsdienstgesetzes. Und ich meine, wenn wir alle auf diesem Boden uns stellen und in dieser Weise vorgehen, habe ich gar keinen Zweifel, daß unsere Arbeiterschaft in der neuesten Weise bis zum Ende des Krieges hinter dem Heere stehen wird und dem Heere die Waffen und die Munition liefern wird, die wir dringend und dringend nötig haben. Deshalb muß das Motiv sein: Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende des Krieges!" (Braun)

Die Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands

hat in der gleichen Angelegenheit an den Chef des Kriegsamtes ein längeres Schreiben gerichtet, dem wir mit folgende Stellen entnehmen: Arbeitseinstellungen in der gegenwärtigen Stunde sind zu vermeiden. Die Erhaltung und die Sicherheit des Reichs stehen an erster Stelle. Nach allen Kundgebungen der Gegner Deutschlands unterliegt es für politisch reife Menschen keinem Zweifel, daß nicht eine Vermeidung, sondern nur die Erhöhung der Widerstandskraft Deutschlands um einen baldigen Frieden bringen kann. Was die politische Erkenntnis nicht vorhanden ist, sollte zum mindesten das Mitgefühl mit anderen an den Fronten ihr Leben einsetzenden Söhnen und Brüdern die Arbeitseinstellung von Kundgebungen fernhalten, die geeignet sind, die Kraft der kämpfenden zu schwächen. Seit Jahresfrist haben England und Frankreich, unterstützt von den Vereinigten Staaten Nordamerikas, ungeheure Massen von Geschützen und Munition an der transatlantischen Front angehäuft. Das Angebotsverhältnis, was des Menschen Hirn zusammenbringt, ist über andere dort kämpfenden Volksgenossen herabgedrückt. Nur ein heroischer Mensch kann dazu raten, diesen die erforderlichen Betriebsmittel zu verweigern. Diese Auffassung beherrschte nach unserer innersten Überzeugung auch die Weidmännerkreise, die durch unsere Organisationen vertreten werden. Unterbreit wird alles gesehen, sie nicht nur zu erhalten, sondern zu stärken und zu erweitern. Von unverantwortlichen Kreisen ist glücklicherweise mit ganz vereinzelten Erfolge verhindert worden, die Arbeitseinstellung der Waffen- und Munitionsarbeiter politischen Zwecken dienlich zu machen.

Das Verlangen, Maßnahmen zu treffen, um die Ernährung und gesunder Bevölkerung der vorhandenen Nahrungs- und Rohstoffmittel herbeizuführen, hat im wesentlichen den Anlaß zu den Arbeitseinstellungen gegeben. Deshalb erwarten wir bestimmt, daß die in Aussicht gestellten zum Teil in Angriff genommenen Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung der Bevölkerung der Städte und Industrieregionen mit der nötigen Schärfe und Wirksamkeit zu erfolgen. Werden die Bestimmungen durchgeführt werden. Damit würde der wesentliche Grund zur Behinderung der arbeitenden Bevölkerung genommen sein. Des weiteren muß alles vermieden werden, was geeignet ist, bei den Arbeitern und Angestellten das Gefühl aufkommen zu lassen, daß sie nicht die volle Verantwortung ihrer Leistungen tragen. Wir werden immer wieder darauf hinarbeiten, daß diejenigen sich an inneren Lande verbindigen, die durch willkürliche Verabminderung der Lieferung von Betriebsmitteln die Widerstandskraft unserer Truppen schwächen. Nur der anderen Seite muß aber alles getan werden, was erforderlich ist, die Leistungsfähigkeit der Soldaten zu erhalten. Werden die Bestimmungen mit dem tiefen Ernste, welchen die gegenwärtige Zeit erfordert, von allen Seiten erfüllt, so wird unser deutsches Volk auch die schwersten Wochen des durchführbaren Weltkrieges bestehen.

Eure Gracellen bitten wir, Herrn Generalleutnant Gröner u. Hindenburg von diesem Schreiben Kenntnis zu geben.

